

Stefan Zett

DAS MAGENKOMPLOTT

Leseprobe



Leseprobe: Stefan Zett – Das Magenkomplott

Kapitel IX

„Ah ein neues Gesicht. Sie sind dann wohl der Vertreter der Jungen Unkonventionellen, nicht wahr? Wir dachten schon sie seien unter die Räder gekommen. Dann ist unsere Gala Veranstaltung ja komplett. Wie war noch gleich ihr Name?“

Sonjo stand in einem kleineren Konferenzraum und war mitten in eine bessere Gesellschaft hineingeplatzt. Der fensterlose, längliche Raum hatte niedrige, mit Aluminiumleisten gerahmte Decken und wirkte im Kontrast zum weiten, wehenden Messesaal zusammengedrungen. Die Mitglieder der besseren Gesellschaft hingegen gaben sich äußerst aufrecht und elegant und es war eine unangenehme Offensichtlichkeit, dass Sonjo mit T-Shirt und Sandalen denkbar unpassend für diese Situation ausgestattet war. Die Damen trugen Kostüme, einige auch Cocktailkleider, die Herren allesamt Anzüge. Man ging und stand herum, trank eine weiße Flüssigkeit aus Champagnergläsern und parlierte. Jetzt schauten alle äußerst interessiert und distinguiert zu Sonjo herüber, wobei nicht wenige so aussahen, als seien sie insgeheim und doch für jedermann ersichtlich froh, einen offensichtlichen Grund zu haben, den zuvor geführten Smalltalk zu beenden. In die erwartungsvolle Stille hinein schloss sich hinter Sonjo einklinkend die Tür, die auch von dieser Seite mit einem starren Knauf bestückt war. Es gab kein Zurück.

„Mein Name ist... Sonjo. Herr Sonjo“, er konnte einfach schlecht lügen und noch nie hatte Sonjo es so sehr bedauert wie in diesem Moment. „Oh. Wie elegant. So läuft das wohl bei ihnen, schluderige Kleidung, aber exquisite Namen.“ Der Sprecher, ein smarter, kleinwüchsiger Mitvierziger mit vergoldeter Minibrille, den Sonjo erst jetzt inmitten der besseren Gesellschaft ausgemachte, hatte die Lacher auf seiner Seite.

„Nichts für ungut“, meinte er dann mehr gönnerhaft als wohlwollend mit glatter, fester Stimme. „Hier, nehmen sie“, er schenkte in übertrieben ausholenden Bewegungen aus einer breitbauchigen braunen Milchflasche ein Glas ein, „so etwas delikates konnten sie sich bisher noch gar nicht leisten. Das ist ein 87er Jahrgang, erste Melkung, dritte Zitze.“

Seine Augen bohrten sich durch die Minibrille hindurch starr und mit einer Spur von Eitelkeit auf Sonjo, so dass dieser nicht umhin kam, sogleich einen kräftigen Schluck dieser Milch herunterzuspülen und anschließend mit vornehm gespitzten Mund anerkennend zu nicken. Nachdem Sonjo so seinen Beitrag zur allgemeinen Übereinstimmung geleistet hatte, ließen die vielen Blicke dankbar von ihm ab. Sonjo ließ den seinen mit gesenktem Kopf möglichst unauffällig aber weit durch den Seminarraum schweifen. Dabei versuchte er krampfhaft nicht darüber nachzudenken, was genau er da eben getrunken haben mochte.

Als erstes fielen ihm die langen Seitenwände des Raumes ins Auge. Sie waren durchgehend mit einer Fototapete bestückt, die die Luftaufnahme einer großen Plantage eines zwergwüchsigen Baumes zeigte. Die einzelnen Exemplare dieses Baumes standen so identisch in Reih und Glied in einem etwas gräulich wirkenden Trockenboden, dass nicht auszumachen war, ob sich dasselbe Foto mehrmals wiederholte oder ob es sich um eine gigantische Plantage handelte. Vorne an der Kopfwand sah man im Großformat und in strahlenden Farben zwischen anderen den gleichen Baum um ein vielfaches größer und verwachsener und mit Schlingpflanzen bewachsen. Er war umgeben von einer feucht-tropischen Wild-

nis in einem wuchernden Grün mit orangefarbenen Blüten und hängenden Lianen. Vor diesem Bild, das in seiner ungestümen farbenfrohen Naturpracht etwas Fehl an diesem unterirdischen Konferenzplatz wirkte, stand ein verzierwerktes Pult aus edlem Holz und drumherum, in einem Halbkreis der sich längs durch den gesamten Konferenzraum zog, ordentlich in Reih und Glied, mit dunkelbraunem Leder bezogene Bürostühle.

„Sagen Sie“, Sonjo zuckte vor Schreck zusammen, als die Stimme des graumelierten Herrn so unmittelbar hinter ihm erklang. „Sie sind sich eigentlich im Klaren darüber, dass es sich 87 um den Jahrgang mit dem legendären Schimpansenmagen handelt?“

„Äh, wie bitte?“ Sonjo meinte den Herrn nicht ganz richtig verstanden zu haben.

„Nein das war mir nicht bewusst.“

„Das hab ich mir schon gedacht.“ Der Herr lächelte nachsichtig. „So etwas genießt man in kleinen Schlücken, die man sich auf der Zunge zergehen lässt und spült es nicht wie sie in einem runter. Aber nichts für ungut. Guten Geschmack muss man lernen und guter Geschmack ist die Voraussetzung für eine gute Karriere. Also Prost!“

Mit klingendem Glas lächelten sie sich zu und natürlich nippte Sonjo dieses mal äußerst kultiviert mit kreisenden Schwenk- und Schmeckbewegungen seines Unterkiefers die seltsame Milch hinunter. „Sie sollten Doktor Doktor Deiters die Bemerkung zu ihrem Outfit nicht übelnehmen. In Wahrheit imponiert ihm das.“ meinte der Herr, während seine graumelierten Schläfen noch immer in nachschmeckender Weise pulsierten. Was mich wirklich interessieren würde, wie ist denn die allgemeine Stimmungslage bei den Jungen Unkonventionellen?“

Sonjo hatte gerade ganz andere Dinge im Kopf. Er kämpfte gegen ein akutes Unbehagen, das weniger von der soeben getrunkenen Milch selber herührte, die auch bei zweiter geschmacklicher Betrachtung wenig spektakulär und übertrieben erschien, sondern von seinen unwillkürlichen Phantasien, die sich aus der Aneinanderreihung der Begriffe „legendärer Schimpansenmagen“, „87er Jahrgang“ und „erste Melkung, dritte Zitze“ und aus seinem Verdacht, dass sein eigener Magen heute geopfert werden sollte, ergaben. Er kniff die Zähne zusammen und rang die wieder aufgetauchte Milch ein zweites mal herunter. Erst dann konnte er antworten.

„Gut. Alles in allem gut.“ Sein Gegenüber zog erstaunt seine buschigen Augenbrauen in die Höhe. „Das ist in der Tat erstaunlich, angesichts der allgemeinen Misere. Natürlich merkt man in unseren Positionen persönlich kaum etwas davon, aber man muss doch quasi automatisch nach außen hin immerhin Betroffenheit signalisieren. Übrigens, Sie sollten nicht auf die Spätmelke verhmmhm.“

Und damit wandte sich der graumelierte Herr von Sonjo ab und ging schnurstracks zur hinteren rechten Ecke. Dort rissen sich an einem kleinen Getränke-Buffer einige Herrschaften höflich lächelnd immer wieder eine großbauchige braune Milchflasche gegenseitig aus den Händen und füllten sich die Gläser voll. Direkt neben dem Buffet befand sich ein großer, kantiger, tresorartiger weißer Schrank, der vor sich hin brummte und erst als Sonjo beobachtet hatte, wie der Herr mit den graumelierten Schläfen diesen, an dem horizontalen Metallgriff lässig klappend, geöffnet hatte, bemerkte Sonjo, dass es sich um einen etwas überdimensionierten Kühlschranks handelte.

Jemand klatschte zweimal laut in die Hände. Es war der Minibrillen- Träger der Sonjo begrüßt hatte, offenbar ein Doktor... Doktor Deiters.

„So meine Lieben, jetzt ist es aber wirklich an der Zeit.“ sagte er. „Um gleich zu Beginn etwaige Skrupel wegzunivellieren nehmt euch noch einen edlen Tropfen und einen herzhaften Happen aus dem Kühlschrank. Wie ihr seht, geht unser Herr Wegerich wieder einmal mit dreistem Beispiel voran. Ich empfehle euch besonders den delikaten Hinterschinken und auch die formidable Zungenwurst von Toscanini, die immens in Plastik eingeschweißt ist.“

Die Herrschaften und die Damen stürmten den Kühlschrank und als sie kurz darauf zu den Bürostühlen strömten, lappte aus so mancher Jackett und Handtasche eine Stück Hinterschinken heraus. Sonjo hatte einen Platz in der unmittelbaren Nähe der einzigen Tür ergattert. Momentan schien er, jung und unkonventionell, nicht weiter aufzufallen, aber sollte sich die Tür öffnen, gab es da eine recht wahrscheinliche Situation, in der er in Sekundenschnelle fliehen musste. Der smarte Minibrillenträger Doktor Doktor Deiters war Vorsitzender hinter dem Pult aus Edelholz, um das sich die anderen im Halbkreis in den lederen Bürostühlen gesetzt hatten. Direkt vor dem Pult stand ein leerer, blau bezogener Seminarstuhl. Deiters ließ einen aufmerksamkritischen Miniblick durch die Runde der besseren Gesellschaft schweifen und wartete, bis Ruhe eingekehrt war.

„Meine Lieben. Ich begrüße Sie alle noch einmal zu dem offiziellen Teil dieser zukunftsweisenden Gala-Veranstaltung. Die gewaltigen Folgen dieses Abends sind im Einzelnen nicht gänzlich abzusehen, für unsereins werden sie aber sicherlich kolostral sein.“

Damit erhob er sein Glas, alle prosteten sich zu und nahmen einen guten Schluck. Nur Sonjos Glas war danach voller als davor.

„Wie sie ja bereits Wissen hat unser sehr hoch geschätzter Meister Professor Melbig“, Deiters nickte ein respektvolles Begrüßungslächeln zu dem leeren blauen Seminarstuhl hinüber, „während der letzten Sitzung der inneren Führung in einem Vier-Augen-Gespräch mir gegenüber insgesamt dreimal das Unwort benutzt und das auch noch unter Bezugnahme auf natürliche Grenzen. Damit hat er das grundlegendste Grundprinzip unserer Gesellschaft für materielle Transzendenz grundlegend verletzt und die Konsequenzen, die wir zu ziehen haben, sind unvermeidlich. Und ich sage mal so salopp. Das ist auch gut so. Schauen Sie mal... “

Bei seinen letzten Worten hatte sich Deiters erhoben und zeigte mit seiner Rechten an die Wand hinter ihm, wo die Fototapete den prachtvollen Baum mitten im Dschungel zeigte.

„Wir sehen einen natürlichen Milchbaum in seiner natürlichen Umgebung. Wir alle haben uns soeben an einem Spitzenjahrgang noch einmal vergegenwärtigen dürfen, zu welcher übersteigenden Beglückung die Spende eines solchen Baumes uns alle befähigt.“

Alle im Raum setzten nach dieser Äußerung ein kurzes seliges Grinsen auf, und selbst Sonjo zog noch schnell die Mundwinkel nach. „Sie wissen auch alle, dass ohne diese Wildformen der transzendente Schwips der Vormilch ein klein wenig kürzer dauert als mit und für meinen Geschmack auch ein klein wenig weniger intensiv ist.“

Nachdem Deiters das gesagt hatte, war es kurz ganz dunkel im Raum, dann flammten Lichtwerfer zu den Seitenwänden hin auf, wo die großen monotonen Plantagen desselben Baumes zu sehen waren.

„Natürlich haben wir alle eine hohe Verantwortung. Für das religiöse und soziale Wohl unserer einfachen Gläubigen. Und schauen sie sich an, was wir für sie auf die Beine gestellt haben. Schauen sie sich das an. Die endlosen Plantagen einer unserer vielen Milchhöfe. Der Milchbaum ist sein täglich Brot um in der galaktischen Wandlung mit Seiner magischen Milch die vielen bedürftigen Mägen zu stillen.

Noch. Denn die Eingeborenen, von dem wir die wilden Milchbaumexemplare als unverzichtbarsten Bestandteil seiner und damit auch unserer Diät seit jeher beziehen ist zwar ein primitiv lebendes Indianervolk irgendwo am Orinoko, aber auch sie haben in den letzten Jahren dank unserer „Handel mit Tausch“ Exporte mehr und mehr unsere Magenmilch schätzen gelernt. Das wäre eigentlich als perfekte Symbiose zu begrüßen, wenn es da nicht den Heilpriester dieses Volkes gäbe, der dort unten sein eigenes Milchsüppchen kocht und zudem dabei ist, das Land, in dem die Indios wohnen, aufzukaufen, indem er ihnen unsere Magenmilch zusätzlich verkauft.

Da der Milchbaum weltweit nur in dieser Gegend als Wildform gedeiht, besteht die unmittelbare Gefahr das wir - zumindest auf der rein legalen Ebene - bald vollständig von ihm abhängig sein werden. Zu allem Übel kam auch noch dieser eingebildete Ökoaristokrat Manfred von Bärenbind auf die Idee, einen fairen Handel mit den Indios zu beginnen und zog mit seinem Gerede von der Ökomilch im Premium Segment auch hiesige Geldgeber über den Tisch. Seitdem sind wir gezwungen, einen hohen Prozentsatz dieser Ökomilch herzustellen und diesen abscheulichen Unsinn auch noch zu vermarkten. Im letzten Jahr konnten wir erstmalig die Nepoti-Quote nicht erhöhen, woraufhin einige ins Milchö abgerutscht sind und mittlerweile kursiert bereits wieder der Anagalaktische in den allerbesten Kreisen. Diese Entwicklungen müssen Professor Melbig seit langem besser bekannt sein, als uns allen zusammen noch heute, und trotzdem hat er bisher alles Gegenteilige getan, als dem entgegenzuwirken. Glücklicherweise habe auch ich diese unheilvollen Entwicklungen einige Jahre mitverfolgt und habe mich neben meiner eigentlichen kardiologischer Arbeit auch wissenschaftlich im Bereich der spirituellen Herzforschung betätigt. Dabei bin ich zu folgenschweren Ergebnissen gekommen, die eine entscheidende Modifikation des Opfermodus unumgänglich erscheinen lassen. Bevor ich sie aber weiter damit Langweile versichere ich ihnen lieber mit einem schnellen Blick auf die Uhr“ hierbei warf er einen schnellen Blick auf seine Armbanduhr, „das alles was auch immer bei der heutigen Opfermesse passieren wird, vor allem eins ist: Alternativlos und Unvermeidbar.“

„Und außerdem!“ Doktor Doktor Deiters sprach mit diesem Ausruf deutlich lauter um den beginnenden Applaus noch einmal für eine letzte Feststellung zu stoppen: „Denken sie doch mal daran, wie schön die noch nicht seit langem vergangenen Zeiten waren, als sie sich nie mit solcherlei Fragen beschäftigen mussten. Als das Ob? noch ein esoterischer Ladenhüter philosophischer Buchhandlungen war, und allein das Wie? dominierte und unserer kollektiven Phantasie Flügel verlieh.“ Nun ertete Doktor Doktor Deiters einen langen Applaus, den er auch gleich zum Anlass nahm sich zu verbeugen und siegesgewiss zu lächeln. „Vielen Dank, meine Herzensfreunde. Ich denke als nächsten Redner an den von uns allen kulinarisch hochgeschätzten, berühmten Gastrosophen Monsieur Le Mett, der fett- und kolostrumsüchtig ist, eigentlich aus der Fleischbranche kommt, wie sie abschließend noch bemerken werden, und Wesentliches zu sagen hat.“

Der Gastrosoph Le Mett war ein großer, dicker Mann, der sich unter erneutem Applaus erhob und mit behäbigen sicheren Schritten in einem dunkelbraunen

Zweireiher, der seinen umfangreichen Bauch etwas relativierte, vor die bessere Gesellschaft trat. Er hatte ein sympathisches rundes Gesicht mit rötlich glänzenden Wangen und dunkelbraunem Haar, das er mit Pomade streng und akkurat zurückgelegt hatte, so dass es unter den Schläfen nahtlos in den überaus ordentlich gestutzten Vollbart überging. Wie es bei Menschen mit solch einer Statur häufig ist, hatte sich von dem bisschen Anstrengung und Aufregung bereits Schweiß auf seine Stirn gelegt, den er mit einem weißen Stofftaschentuch sorgfältig abwischte, das er daraufhin wieder in seiner tiefen Hosentasche versenkte. Erst jetzt gebot er dem fortwährenden Geklatsche Einhalt.

„Natürlich habe ich natürliche Grenzen erkannt, aber ich komme gleich zum Punkt, um keine überflüssige Zeit zu verlieren, denn das tut die überwiegende Mehrheit der Menschen seit Jahrtausenden.“ Monsieur Le Mett hatte eine tiefe, mächtige Stimme und auch im Folgenden beendete er fast jeden Satz mit einem kurzen Schmauchlaut - vielleicht am ehesten ein schwergewichtiges Räusperrn - das seiner ansonsten überlegen ruhigen Erscheinung eine nervöse Komponente verlieh.

„Meine Damen und Herren, wie sie wissen, werden wir seit den Gründerjahren von gleich zwei feindlichen Lagern bekämpft, ein leidiges Phänomen, das nach den unvermeidlichen spirituellen Umstrukturierungen, die heute zu erwarten sind, sicher noch zunehmen wird. Lassen sie mich daher noch einmal genauer auf diese garstigen Ignoranten und auch die gastroontischen Grundlagen unserer Bewegung eingehen, um sie gegenüber dem allgemeinen Unverständnis, das bei den gemeinen Gläubigen ohnehin jederzeit aufflackern kann, zu wappnen. Da sind zu einem die radikalen Materialisten, die mit ihren nüchternen Zustandsbeschreibungen schon lange die Menschen zutiefst entwürdigen und zum anderen die religiösen Idealisten, die die Menschheit im Namen der Irrationalität schon immer einschränken wollten. Die einen behaupten, dass der Mensch nicht über sich hinaus könne, während die anderen darauf bestehen, dass er es sogar müsse allerdings ohne danach zu sich zurückzukehren.

Dieser ganzen abgehalfterten Zweiteilung liegt ein falsches, ein unästhetisches Menschenbild zu Grunde. Das wahre - magische - Geheimnis liegt in dem für-sich-selbst-über-sich-selbst hinausgehen, also in der Vereinigung von Geist und Materie, die im Magen und nur im Magen stattfinden kann. Denn für das, was in transzendenter Sehnsucht aus und über uns hinaus geht und sich potenziert, ergibt sich auf gänzlich natürliche Weise nur ein Platz wenn es zurückkehrt und der befindet sich in unserem auch in körperlicher Hinsicht zentralsten Organ, dem Magen. Es ist dieses wundersame Organ, dass uns einerseits erhält, aber auch immer weiter zu neuen Handlungen treibt, das uns „nährt und nervt“ wie ich es einmal formulieren möchte. Und der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein, wie es so trefflich heißt. Vordergründig geht es, allbekannt, um körperliche Nahrung aber hintergründig vor allem um die seelisch-geistige.

Es ist genau dieses Seelenmagische, das unserem Wesen und Wirken so basal zu Grunde liegt, dass es genau deswegen unentdeckt blieb und auch kaum in der Kunst oder Philosophie überhaupt Erwähnung findet. Unser Seelenmagen glaubt aber nicht an irgendeinen Geisterspuk, wie es die Idealisten gerne hätten, und er frisst auch nicht irgendeinen Lavafraß, wie es sich die Materialisten vorstellen. Nein, unser Seelenmagen will sich selbst in seiner ganzen materiellen Transzendenz spüren und welche Kost, welches Medium ist da geeigneter als das Flüssige, das genau zwischen der trägen festen Materie und der gasförmigen sich überall hin ausbreitenden Transzendenz steht, zu beiden Richtungen offen ist? Die Milch, das nährnde Prinzip, die selbstbeseelende Magenmilch, das ist

verdammt bodenständig und das sag ich an die Adresse all derer, die uns Science-Fiction-Allüren vorwerfen. Je mehr wir die magischen Bedürfnisse unserer Seele unmittelbar ausleben können desto mehr wird unser stetig wachsender Geist Materie. Und wenn wir uns selbst einfach immer weiter hinaufschaukeln, können wir auch in diesen ominösen Himmel kommen, aber vor allem werden wir zu immer menschlicheren Menschen und darin liegt das eigentliche Sakrileg von Professor Melbig, er redete von etwas, das unsere Seele, unser Wesen beschneiden würde.“

Monsieur Le Mett hatte lange ohne Unterlass durchgeredet. Jetzt tat er einen tiefen Schmauchzer und wischte sich mit dem Taschentuch die Stirn. Den abgeschlafften Gesichtern der Zuhörer war zu entnehmen, dass Sonjo nicht der einzige war, der eine gewisse Mühe hatte, Le Metts trockenen Ausführungen zu folgen. „Wir müssen dem unbedingt die Quote runterdrehen.“ flüsterte irgendwo jemand so laut, dass es alle hören konnten. „Der ist ja völlig zugemilcht; rutscht uns noch ab ins Milchö.“ „Das muss so sein. Er ist doch ein Gastrosoph“, widersprach jemand anders im professionellen Bescheidwiserntonfall. Unterdessen fuhr Melbig fort und redete beschwörend auf seine Zuhörer ein.

„Ich rede jetzt von ihm. Dem Megamagen, der nur wenige Darmlängen entfernt in seiner gierig-zärtlichen Peristaltik schwingt und der als großer Transformator uns durch seine galaktische Milch ermöglicht, durch unsere eigenen Opfer ganz und gar Mensch zu werden. Zugegeben, der Megamagen hat in den letzten Jahren einen mächtigen Hunger entwickelt, der die Zahl unserer Gegner leider multiplizierte und uns tatsächlich schon zu manch bitterem Kompromiss gezwungen hat. Und wer unter uns wäre schon so weit Mensch geworden, dass ihn der grässliche Appetit, den Er jetzt entwickelt hat, nicht doch kurz erschrocken hat? Ich verstehe sie. Auch ich kenne die Grenzen des Hinterschinkens, sei er noch so delikat!“

An dieser Stelle erntete der Gastrosoph viele dankbare Blicke. „Aber wir wissen, Er dient uns, heute mehr denn je und es ist weit mehr als sein gutes Recht, es ist seine leidige Pflicht heute auch mehr denn je von uns zu fordern. Und daher gibt es zu den heutigen Entscheidungen und zu dem was passieren wird keine Alternative, da sind wir uns doch alle einig, oder?“

„Unbedingt, keine Alternative, muss so sein!“ raunten sich alle gegenseitig zu. Sonjo konnte für einen Moment nicht mehr zuhören. Wenn er das alles richtig überschaute, war er an eine völlig verblendete perverse Milch-Sekte geraten, die im Kellergeschoss des Einkaufszentrums bei einer Opfermesse einem milchgebenden Ungeheuer seinen Magen zum Fraß vorwerfen wollte. Es ging um diesen ihn, diesem Megamagen, was immer das auch genau sein mochte. Sein Magen sollte Ihm geopfert werden. Sonjo war selbst überrascht, wie nüchtern er diese Feststellung traf. Natürlich war das grausam, aber er hatte jetzt viel konkretere Dinge im Kopf. Wie lang mochte ein Darm sein? Fünf Meter? Acht? Fünfzehn? Oder bei einem Megamagen nicht doch viel viel länger? Monsieur Le Mett hatte sich inzwischen ganz in Rage geredet und fuchtelte mit seinen langen Armen Erregung in die bessere Gesellschaft.

„Wir sind in der Mitte, die Bulette im Burger,“ brüllte er jetzt fast „die anderen sind nur kulturelles Beiwerk, pappige, drüsche Semmelhälften, mit denen man seit Jahrtausenden versucht, die Menschen abzuspeisen, indem man sie ihrer Würde oder ihrer Freiheit beraubt. Diese evolutionären Extrempole mögen auf

dem Weg zur wahren Menschwerdung vielleicht unvermeidlich gewesen sein, aber ihre Zeiten sind nun ein für alle mal vorbei, denn wir haben inzwischen auch das endlosen Gekau des labberigen Salatblattes und die verwässerten Versprechungen der knackigen Gurke hinter uns gelassen, haben uns mit dem unschönen Blut des Ketchups bespritzen lassen müssen und nachdem schließlich auch die degoutanten Zeiten der platten, gleichmacherischen Mayonnaise vorbei waren, sind wir angekommen, daheim, haben jetzt endlich in aller Würde und in aller Freiheit, in vollendeter Ästhetik also, die Bulette erreicht, sind die Bulette...“ seine Stimme überschlug sich, „und ich sage ihnen, niemand braucht mehr die Semmelhälften und den ganzen anderen Käse, aber auf die Bulette... auf die Bulette...“ er war jetzt außer Atem, holte noch einmal tief Luft und schrie „auf die Bulette, da kann niemand...“ Allen stockte in vorhersehender Erschütterung der Atem. Sie schauten ihn erschrocken an. Er stand da mit hochrotem Kopf und wusste vielleicht nicht mehr was er sagte. „Hmhmhm!“ mummelte Monsieur Le Mett dann und ein Raunen der Erlösung ging durch den Saal. Der Gastrosoph lächelte ein erstes mal. Er nahm sich Zeit, um wieder ruhig atmen zu können und wischte mit seinem weißen Taschentuch reichlich Schweiß vom Gesicht. Im Kreis rumorte es vor Begeisterung.

„Noch ein Wort zu den neuen Zeiten, denen wir ab heute entgegenschreiten werden“, sagte Monsieur Le Mett jetzt wieder in völlig nüchterner Verfassung. „In der Vereinigung von Magen und Herz werden wir stärker denn je werden. Jetzt können wir endlich all den Herz-Magen- Interferenzen, all den falschen Sentimentalitäten, die uns, ich sage uns, weil sich da bisher noch niemand von freisprechen kann, zuweilen bekriechen, nicht nur begegnen, sondern ein Ende machen. Mit dem Herzen die Gläubigen am Magen packen, dann sind wir unschlagbar. Wie Doppeldoktor Deiters bereits andeutete, war ich lange Zeit Fleischfetschist, bevor ich eigentlich über die Magen- und nicht wie die meisten anderen über die Milchseite zu ihnen, zu uns selbst gestoßen bin. Und so möchte ich abschließend diesen Moment auch dazu nutzen, meinen bescheidenen Beitrag zur neuen Ära vorzustellen, den ich in der Stärke der Verbindung von alter aristokratischer Tradition mit freiheitlicher Demokratie für alle sehe und der aus gefrechselten Kalbsmagen, gehetzten Pavianherzen mit ein paar in Primärmilch kleingekochten Aortensegmenten besteht. Ich bin mir sicher, die Rechtgläubigen werden bei diesem Genuss die innere Erhebung tief in ihrem Herzen spüren und wiederbrauchen und habe deswegen gleich eine Standardversion entwickelt.“ Er entfernte den glänzenden Deckel des großen Silbertablets, das er plötzlich wie ein Zauberer in der Hand hielt. Dort lagen übereinander geschichtete herzförmige Buletten.

„La Voilà: Die Karrrdette.“ Das R rollte er lang und schnarrend. Aahh, ooh, alle waren höchst entzückt und der Gastrosoph ließ es sich nicht nehmen mit dem Silbertablett im Kreis umherzugehen und jedem einzeln eine Kardette in die Hand zu drücken. Dabei sagte er jedes Mal „In Freiheit und Würde.“

...